

Berichte

Stefan Wolfschütz

Zu Gast in Japan

Im April dieses Jahres nahm ich auf einer Vorstandssitzung der DHG eine Einladung der *Haiku International Association (HIA)* an. Die HIA feierte am 28. November in Tokio ihr 20-jähriges Bestehen und lud Vertreter verschiedener Haiku-Gesellschaften als Repräsentanten der internationalen Haiku-Bewegung zu diesem Festakt ein. Mit mir zusammen waren in Tokio anwesend die Vorsitzende der Britischen Haiku Gesellschaft, Annie Bachini, und die Präsidenten der *Haiku Society of America*, Lenard Moore, sowie der *Croatian Haiku Association*, Marijan Cekolj.

Die gesamte Reise wurde von der HIA großzügig gesponsert, sodass den Vertretern keinerlei Kosten entstanden. Hana Fujimoto, die Sekretärin im Office der HIA, hatte für eine großartige Vorbereitung gesorgt, außerdem war sie während der Tage unseres Aufenthaltes stets Ansprechpartnerin für alle Belange und zudem noch im Hintergrund während des Haiku-Symposiums am Samstag des 28. November tätig. Ihr ist das Gelingen dieses internationalen Projektes ganz entscheidend zu verdanken. Die Gastgeber boten uns, den Repräsentanten, viele Möglichkeiten, über die Begegnungen mit den wichtigen Haiku-Gesellschaften hinaus Einblicke in das Leben in Tokio zu nehmen, und organisierten auch ein reichhaltiges kulturelles Programm.

Nach der Ankunft und einem Erholungstag stand als erstes ein Besuch bei der *Modern Haiku Society* an. *Gendai Haiku* steht über dem Wirken der MHS. Wichtig für die Grundsätze des *Gendai Haiku*, so wurde uns immer wieder erklärt, ist das lebendige Haiku, dessen Themen in der jeweiligen Gegenwart des Haiku-Schreibers verankert sind. Dabei spielt es in der MHS keine Rolle, in welchem Stil man schreibt. Angeblich fühlen sich die meisten Autorinnen und Autoren sogar der traditionellen Form, nämlich dem 5-7-5 Moren-Schema,

sowie der Verwendung eines Kigo verbunden, aber das ist unter den Autorinnen und Autoren keine Verpflichtung und kein Qualitätskriterium in der MHS. Die MHS besitzt ca. 5.000 Mitglieder und hat verschiedene Organe, durch die sie an die Öffentlichkeit tritt. Der Moderator unseres nachmittäglichen Besuches, Toshio Kimura, ist vor allem zuständig für eine Haiku-Seite, die monatlich in einer Zeitung für Studenten erscheint. Die MHS ist die älteste der großen Haiku-Gesellschaften und existiert seit 1948.

Am darauf folgenden Tag besuchten wir eine Schwestergesellschaft, die *Association of Haiku Poets*. Sie ist die größte der großen Haiku-Gesellschaften mit ca. 15.000 Mitgliedern. Sie besitzt in Tokio ein eigenes Gebäude und beschäftigt ca. 20 feste Mitarbeiter. Die Mitarbeiterschaft ist insbesondere zuständig für eine umfangreiche Haiku-Bibliothek, in der seit mehr als dreißig Jahren alles zur jeweils aktuellen Haiku-Literatur weltweit gesammelt wird. So sind dort unter anderem die meist kompletten Jahrgänge aller Haiku-Zeitschriften weltweit vertreten. Stolz zeigte man mir die Sammlung der DHG. Zwei rote Zettel ragten aus der langen Reihe unserer Vierteljahreszeitschriften der vergangenen zwanzig Jahre heraus. Zwei Zettel, die daran erinnern sollen, dass leider zwei Exemplare fehlen. Und so musste ich versprechen, alles daran zu setzen, die beiden Exemplare zu besorgen. Übrigens gefällt der Name „Sommergras“ den Japanern sehr gut, weil sie ihn durch die Anlehnung an das Englische unmittelbar verstehen können.

Auffällig bei allen drei Haiku-Gesellschaften, also auch der HIA, ist das hohe Durchschnittsalter der Mitglieder, es liegt bei allen drei Gesellschaften knapp über 70 Jahre. Das heißt nicht, dass nicht auch Jüngere Haiku schreiben, ganz im Gegenteil, aber die Verbindung zu einer Organisation ergibt sich erst bei den Älteren. Das hängt sicherlich auch mit den Angeboten zusammen, die vermutlich erst dann wahrgenommen werden, wenn man etwas mehr Zeit hat. Wir wurden freundlich in eine dieser Versammlungen, die gerade während unseres Besuches stattfanden, gebeten und mit großem Applaus bedacht, wie überhaupt die Nennung unseres Besuchszweckes von Anbeginn an große Ehrerbietung auslöste. Ich werde nicht vergessen, wie freundlich uns plötzlich der Zollbeamte durchwinkte und die schon begonnene

Inspektion unserer Koffer abrupt abbrach, als Marijan Cekolj, mit dem ich im gleichen Flugzeug saß, erzählte, dass wir zu einem wichtigen Haiku-Kongress als europäische Gäste geladen seien.

Eine weitere Auffälligkeit ist die jeweilige ausschließliche Konzentration der Gesellschaften auf das Haiku, nicht Tanka, nicht Renga, nicht Haibun, nein, nur das Haiku ist Gegenstand der Betrachtungen und Veröffentlichungen. Sowohl in den Gesprächen an den Nachmittagen bei den Gesellschaften, aber noch mehr auf dem Symposium, wurde mehrmals mit Bedauern festgestellt, dass das deutsche Haiku sehr unzugänglich sei, weil im „Sommergras“ so gut wie keine englischen Veröffentlichungen vorgenommen werden. Die Schlüsselfrage des Symposiums anlässlich des dann folgenden Festaktes lautete: *What about the future of haiku in the 21st Century?* Gewiss nicht zufällig betonten an diesem Nachmittag alle Anwesenden immer wieder die besondere Rolle der Internationalität des Haiku. Besonders der anwesende kroatische Botschafter hob dies in seiner Rede hervor und verwies auf die emanzipative Seite des Haiku, die es seiner Meinung nach durchaus im Weltgeschehen, etwa den ökologischen Zusammenhängen, spielen könne. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass das kroatische Haiku-Magazin „*sparrow*“, das einmal im Jahr erscheint, mit einem Umfang von 260 Seiten im DIN A 5 Format, konsequent zweisprachig kroatisch / englisch gehalten ist.

Eine Frage, die ich aus der Diskussion in der DHG auftragsgemäß mitbekommen habe, betrifft das Haibun. In der Diskussion um den Begriff und seinen Gebrauch hat es im Umfeld der DHG in den letzten Jahren immer wieder Verwirrungen gegeben. Eine Begriffsklärung konnte ich von niemandem bekommen, aber eine ganz klare Aussage, die sich fast wörtlich in den verschiedenen Haiku-Gesellschaften wiederholte: „*The last haibun has been written 100 years ago*“. Haibun werden in Japan so gut wie gar nicht geschrieben. Es gibt einige kleinere Initiativen, diese Tradition wieder zu beleben, bezeichnenderweise gehen diese Initiativen aber von Ausländern aus, die in Japan leben. Annie Bachini und Lenard Moore konnten aus ihren Haiku-Kreisen allerdings, ähnlich wie in der DHG, dazu bemerken, dass es eine Zunahme von Texten gebe, die sich an die Form des Haibun anlehnen.

Das Symposium war für alle Teilnehmer der unbestrittene Höhepunkt. Am 28. November strömten aus dem weiten Umfeld von Tokio 280 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das Kongresshotel Arcadia Ichigaya, in dem wir Vertreter der nationalen Haiku-Gesellschaften auch eine Woche lang untergebracht waren. Professionelle Übersetzerinnen sorgten dafür, dass jeder der 280 Teilnehmenden über einen Kopfhörer die jeweilige Übersetzung hören konnte. Die wissenschaftliche Leitung und Moderation lagen in den Händen von Professor Hoshino, der uns Vertreter bereits im Vorfeld sehr gut auf das Thema vorbereitet hatte und uns mit den Fragen vertraut gemacht hat. Unsere Antworten wurden auf Englisch vorgetragen. Wir stellten die Arbeit unserer Haiku-Gesellschaften vor und nahmen zu einigen Spezialfragen Stellung, etwa zu der Frage, ob wir glaubten, dass das Haiku einmal die Chance habe, im Literaturgeschehen unseres jeweiligen Landes eine *Mainstream*-Erscheinung zu werden. Die Engländerin und der Amerikaner bejahten dies, ich verneinte es.

Nach den zwei Stunden Symposium gab es noch einen Empfang für alle Teilnehmenden, in denen die Begegnung im Vordergrund stand. Festliches japanisches Essen wurde gereicht, und Bier, das Lieblingsgetränk der Japaner, floss in durchaus reichlichem Maße. Ich wurde von vielen, mir völlig fremden Haijin, reichlich mit Geschenken bedacht, so vielen, dass ich am Tage meiner Abreise 9 kg Übergewicht in meinem Koffer hatte. Was 9 kg Übergewicht bei der Air France kosten, verschweige ich lieber.

Die Veranstalterin, die HIA, war glücklich und zufrieden mit dem Verlauf unseres Besuches, wir Vertreter und Vertreterinnen der Haiku-Gesellschaften ebenfalls. Ich bin mir sicher, dass unsere Gesellschaft von solchen Kontakten enorm profitieren kann, wenn es uns gelingt, aus den vielen Sympathiebekundungen auch konkrete Beziehungen in ein fruchtbares Miteinander zu verwandeln. Ein erster Ansatz könnte aus meiner Sicht ein englischsprachiger Teil im Sommergras sein oder zumindest die parallele Übersetzung von ausgewählten deutschen Haiku ins Englische, denn das Bedauern, nichts oder nur sehr wenig vom deutschen Haiku mitzubekommen, war aufrichtig. Ein konkretes

Angebot liegt mir von Toru Kiuchi vor, mittelfristig vielleicht ein gemeinsames Projekt im Internet zu starten.

Schließlich stehe ich immer noch stark unter dem Eindruck der Mitgliederzahlen der japanischen Haiku-Gesellschaften. Mir ist völlig klar, dass es wohl kaum jemals eine DHG mit 15 000 Mitgliedern geben wird. Aber dennoch möchte ich gerne verstärkt über Mitgliederwerbung nachdenken. Die japanischen Haiku-Gesellschaften lassen mich an unserem bisherigen Ansatz etwas zweifeln. Seitdem ich in der DHG mitarbeite, steht immer die Frage im Raum: Wie erreichen wir die Jüngeren und animieren sie, bei uns Mitglied zu werden? Vielleicht befindet sich in Wirklichkeit unsere Zielgruppe aber bei den Älteren, und das womöglich aus gutem Grunde. Haiku schreiben, das erlebe ich bei mir wie bei anderen immer mehr, hat auch etwas mit Lebenserfahrung zu tun. Ist nicht Altersweisheit die natürliche Form der Weisheit? Die Weisheit, die aus den verschiedenen Stationen gelebten Lebens herkommt, ist eine wunderbare Grundlage für das Haiku-Schreiben. Wäre es nicht darum auch weise, gerade dort verstärkt anzuknüpfen?

Nach dem Symposium hatte ich noch Gelegenheit, zusammen mit Annie Bachini drei Tage Kyoto zu besuchen. Dort waren wir, vermittelt durch einen Freund von Annie, in einem buddhistischen Tempel untergebracht. Das war im wahrsten Sinne des Wortes, besonders nachts auf den Reisstrohmatten, hart aber herzlich, ist aber eine neue Geschichte.

The moon is rising
over the Daishin Temple.
A wooden plank creaks.

Der Mond geht über
dem Daijshin Tempel auf.
Eine Holzbohle knarrt.